

Die wunderbare Welt der Erstleser

Ein Überblick

Einleitung

Die Erfinder der sogenannten Erstlesereihen müssen enge Mitarbeiter von Heinz Sielmann gewesen sein. Denn nicht anders als mit den unvergesslichen „Expeditionen ins Tierreich“ ist zu erklären, was diese unerschrockenen Streichelzoologen da gefunden hat, von sich unkontrolliert ausbreitenden Arten bis hin zu mittlerweile ausgestorbenen Lebewesen.

Zu letzteren gehört eine besonders irrwitzige Kapriole der Natur: das kunterbunte Nilpferd. Dieses, eine Jacke mit bunten Punkten tragende, possierliche Tier war in den feuchten Niederungen des Schneider-Verlages beheimatet. Die in freier Wildbahn lebenden Arten des Hippopotamus besitzen ja bekanntermaßen eine eher schlammfarbene bräunliche, mit feinen Haaren bedeckte Haut. Ganz ehrlich, schön ist anders. Von daher ist dem Nilpferd nicht zu verdenken, dass es modisch etwas mit der Zeit gehen wollte. Doch solch ein kunterbuntes Jackett ist für den Aufenthalt im Wasser denkbar ungeeignet, ja, womöglich macht es durch die auffällige Farbgebung sogar Fressfeinde unnötig auf sich aufmerksam. Ob genau das zum Aussterben führte, man weiß es nicht genau. Aber vielleicht bin ich jetzt ein wenig kleinlich mit meinen Assoziationen, und das Nilpferd soll stattdessen eher eine gewisse Nähe zur Lebenswelt der Erstleser herstellen. Na klar, das gelingt prima. Das träge Nilpferd verbringt die meiste Zeit des Tages vor sich dösend oder schlafend und die Nacht mehrstündig mit Nahrungsaufnahme. Es wirkt demzufolge übergewichtig und strotzt davon unabhängig nicht von übermäßiger intellektueller Spritzigkeit. Als Aussage über Erstklässler hat man das von genervten Grundschullehrerinnen so sicher schon mal gehört.

Überlebt hat der engste Verwandte des Nilperdes, der Lesefant. Der wohnt mit munteren Spießgesellen ganz unterschiedlicher Art im Loewe-Käfig. Weil dort an den Heizkosten gespart wird, leidet er öfter unter Rüsselschmerzen und muss darum einen wärmenden roten Schal tragen. Der Lesefant ist auch nicht gerade besten Auges, besitzt aber ein sprichwörtliches Gedächtnis, in das die 26 Buchstaben des Alphabets gerade noch so hineinpassen.

Von den schwerfälligen Dickhäutern führte es den Entdecker zu den federleichten Flugakrobaten. Denn die zweite große Tierfamilie, auf die er bei seinen Expeditionen gestoßen ist, sind die gefiederten Freude. Beinahe schon eine Plage war der Ravensburger Lesespatz, eine blaue Kugel mit drei abstehenden Haaren. Überall stöberte dieses aufdringlich piepsende Federbüschel nach Lesbarem herum und ist ärgster Widersacher der Taube als größte Großstadtgeißel. Und weil die Natur bei der Farbwahl für Vögel so ungerecht mit dem Malkasten umgegangen ist, sind alle Erstlesevögel blau. Wie der blaue Rabe bei Rabensburger. Der sich wie der Lesespatz seinen Lebensluftraum mit der emsigen Ueberreuter Lesebiene teilt. Nur gut, wenn in ihr mehr Maja als Willi steckt, sonst wird es mit dem Leseerwerb eher schwierig. Obwohl es bei manchen Erstlesebüchern nicht zu schwierig wäre, ihren Inhalt anderen interessierten Lesebienen auch vorzutanzten.

Weniger vegetarisch als fleischeslustig unterwegs sind die Jäger der Savannen und Regenwälder. Ein besonders fröhlicher Geselle ist der Lesetiger in seinen schwarzen Shorts, der sich ganz prächtig mit dem Leselöwen versteht. Sie verbringen den lieben langen Tag eher im Schatten ruhend, aber wenn sie der kleine Hunger packt, dann werden sie zu wilden Bestien. Putzigerweise sind es entweder kranke oder schwache oder junge Tiere, die ihnen zum Opfer fallen und genüsslich bis auf die Knochen abgenagt werden. Klar, dass das naheliegend ist als Reihennamen für den umsorgten Lesenachwuchs.

„Aus unserem Kind hätte ein eifriger Leser werden können. Stattdessen lag es den ganzen Tag auf der faulen Bücherbärenhaut.“ Na super. Lieber entspannen statt lesen, da liegen die Kleinen beim Arena Bücherbär ja goldbärenrichtig. Oder bei seinem nächsten Verwandten, dem Lesebär von dtv junior. Nicht zu verwechseln mit dem draußen vor der Tür herumlungern den kettenrauchenden Schmökerbär von Gondrom. Wer dagegen bei jeder weiteren Seite aus mangelnder Konzentrationsfähigkeit auf dem Absprung ist, der tut es wie das Känguru bei Ars Edition: Einfach gezielt bis fahrig im Text hin und her springen, und den Nachwuchs im Beutel gut durchschütteln, fertig ist die Leserate.

Vom Großwild zu den Kleinnagern: Obwohl der Dachs ja noch ein eher größerer aus der Familie der Marder ist. Was man vom Frechdachs von Sauerländer nicht so behaupten kann. Wen man selbst nicht gern im Haus hat, den duldet man nur im Bücherregal. Wie die pelzig wuselnden Bilder- und Lesemäuse bei Carlsen. Nicht weniger Ekelfaktor besitzen die Amphibien. Der Leselurch? Der Lesemolch? Nein, es hüpf mal wider känguruähnlich von Wort zu Wort und Seite zu Seite, und zwar der unter einem Blätterschirm kauende, grasgrüne Lesefrosch, der sich seinen Lebensraum mit den Loewe-Löwen und -Tigern teilt, aber den keiner so gerne anfassen mag mit seiner unangenehm kühlen, grünglatten Haut. Aber gibt es ihn noch? Nein, auch er gehört zu den ausgestorbenen Arten.

Ja, es harren noch viele uns unbekannte Lebewesen auf ihre Entdecker. Tiere, die uns durch ihre Art eine Menge über ihre Leser verraten und unter Beweis stellen, worauf es bei den Erstlesereihen ankommt. Warten wir nicht schon sehnsuchtsvoll auf die „LiLaLeseschnecke“, die Erstlesereihe für alle begriffsstutzigen Kinder, die sich mehrere Jahre lang an der gleichen Stufe abarbeiten, ohne richtig von der Stelle zu kommen? Oder die „ABCeCe-Fliege“, die den kleinen Leser mit Buchstaben infiziert und das berüchtigte Lesefieber überträgt? Wie wär's mit einer „Lesekrabbe“? Passt für all jene, die sich lieber seitwärts in ihrer Lesestufe bewegen anstatt sich fürs Stufen-Hinauf-Lesen-Lernen zu begeistern. Oder die „Leseassel“ für Kinder, die sich mit ihren Büchern verkriechen? Der „Bücherelch“ für diejenigen, die beim Lesetest gerne mal umkippen? Fragen über Fragen.

Wer sich also mit Erstlesern, Büchern für Erstleser und insbesondere mit Erstlesereihen beschäftigt, der fühlt sich häufig wie im Zoofachgeschäft. Die niedlichen Tierchen geben sich ein Stelldichein, und wenn sie nicht als Reihennamen ins Auge springen, dann spielen sie eben in vielen Büchern als Titelfigur eine Hauptrolle. Doch bevor ich auch ein wenig auf die Inhalte der vielen Haustier-, Haustierwunsch-, Haustierverschwind- und Haustier-

spielgeschichten eingehe, so weit das möglich und sinnvoll ist, bedarf es jedoch erstmal eines Überblicks über das breite Angebot an sich – dass dann auch all die Reihen mit einbezieht, die sich nicht im Erstlesezoo aufhalten.

1. Die Charakteristik eines Erstlesebuch

Was aber ist überhaupt ein Erstlesebuch? Wie der Name schon sagt, die ersten Bücher für Leseinsteiger. Damit fängt das Problem schon an. Denn Lesen lernen ist eine der zentralen Aufgaben der ersten Grundschulklasse, aber sowohl die Vorkenntnisse sind individuell unterschiedlich als auch die Lerngeschwindigkeit. Sprich: Manche Kinder kommen in die Schule und können schon lesen, andere können es auch nach Ende der ersten Klasse noch nicht, oder zumindest noch nicht einigermaßen flüssig und benötigen dafür noch die Zeit in der zweiten bis in die dritte Klasse. Sinnvoller erscheint die Unterteilung in Lesejahre, d.h. in 1. Lesejahr, 2. Lesejahr usw., wie es heute auch von Prof. Dr. Peter Conrady vorgeschlagen wird.

Das hat die Verlage nicht davon abgehalten, sich mit ihren Erstlesereihen an den Schulklassen und einem angenommenen Lesevermögen zu orientieren und die Bücher dementsprechend zu kennzeichnen. Die Anfänge gehen auf Prof. Dr. Peter Conrady und Herbert Ossowski und Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre zurück. Basis der Entwicklung war die Erkenntnis, Zitat:

„Wir müssen

- das einzelne Kind mit seinen physischen und intellektuellen Fähigkeiten und seinen emotionalen und sozialen Gestimmtheiten und Bindungen anerkennen und ernst nehmen
- besonders solche Texte und Bücher berücksichtigen, die nicht durch linguistische und typografische Probleme das Erlesen und Lesen erschweren oder sogar behindern.

Diese Forderungen und Ansprüche waren Anstoß und Motor für mehrjährige Forschungsarbeiten die ich im Bereich der Wahrnehmungs- und Lesepsychologie durchführte. Untersuchungsfelder waren unter anderem Schriftart, Schriftgröße, Buchstabentyp, Buchstabenstärke, Buchstabenabstand, Wortabstand, Zeilenlänge, Zeilenführung, Text- und Text-Bild-Arrangement, Zeilen pro Seite, Verhältnis Bedrucktes-, Unbedrucktes, Papierqualität, Druckfarbe, Farbigkeit, Einband und und und. Besonders wichtig waren aber, neben diesen mehr typografischen Faktoren, die sprachlichen und lerntheoretischen Aspekte: Was erleichtert Lesen und Verstehen? Was erschwert Lesen und Verstehen? Was interessiert Kinder?

Bereits 1981 plante und konkretisierte der ARENA-Verlag (Würzburg) konzeptionell und bis ins Detail gehend, für Kinder im Grundschulalter entsprechende Bücher (der Verf. gem. mit Herbert Ossowski). Die Taschenbücher mit den Reihentiteln

ERSTLESEBUCH

LiLaLeseratz

Leseprofi“ (Internetseite von Prof. Dr. Peter Conrady)

Dem folgte später das Arena Stufenmodell, das Pate stand für die vielen anderen Modelle, die sich ebenfalls als Stufen oder Leitern definieren, mal in drei, in vier oder in fünf aufeinander aufbauenden Abschnitten. Die Einteilungen der Verlage unterscheiden sich nur wenig voneinander, deshalb sei an dieser Stelle das Bücherbär-Konzept etwas ausführlicher vorgestellt, quasi als Blaupause für alle übrigen Erstleseprogramme:

Das Bücherbär-Konzept umfasste bislang 5 Lesestufen.

Stufe 1 ab 5/6 Jahre (Vorschule/1. Klasse):

Mein Lesebilderbuch

Allererstes Lesen

Stufe 2 ab 6 (1. Klasse/2. Klasse)

Kleine Geschichten

Eine Geschichte für Erstleser

Sachwissen für Erstleser

Hexe Lilli für Erstleser

Stufe 3 ab 7 Jahre (2. Klasse/3.Klasse)

Lesesafari

Leseprofi

Hexe Lillis Sachwissen

Stufe 4 ab 7/8 Jahre (2. Klasse/3. Klasse)

Bunter Leseballon

Klassiker für Erstleser

Stufe 5 ab 8 Jahre (3. Klasse)

Buntes Leseabenteuer

Da ist zwar für jedes Lesealter und für jeden Geschmack was dabei, aber offensichtlich litt darunter etwas die Übersichtlichkeit, im Buchhandel wie bei den Käufern. Darum unterzog sich der Bücherbär einer strikten Diät – auch optisch, obwohl er auf dem neuen Stempellogo eher aussieht wie die Kreuzung aus Micky Maus und einem Opossum – und geht seit Frühjahr 2011 schlanker ins Rennen. Anstelle von 5 Stufen gibt es nur noch 3, und die sind auch in sich entschlackt:

Stufe 1 (Vorschule/1. Klasse)

Mein LeseBilderbuch

Wir lesen zusammen

Allererstes Lesen

Sachwissen

Stufe 2 (1. Klasse)

Eine Geschichte für Erstleser

Kleine Geschichten

Hexe Lilli für Erstleser

Stufe 3 (2. Klasse)

Klassiker für Erstleser

div. Geschichten

Worin unterscheiden sich die Bücher in den einzelnen Stufen nun genau?

Stufe 1 setzt in den meisten Verlagen schon in der Vorschule ein, bevor das Lesenlernen institutionalisiert in Angriff genommen wird. Den Beginn macht bei vielen Verlagen das Lesebilderbuch, d.h. „Bilder ersetzen Hauptwörter“. Dazu später mehr. Eine neuere Variante ist das Prinzip des dualen Lesens/Vorlesens, bei dem ein erfahrener Mitleser und ein Erstleser gemeinsam ein Buch lesen. Auch davon später mehr.

Die ersten Ganztexte, egal ob eine Geschichte oder ein Sachtext überzeugen mit folgenden technischen Daten: große Fibelschrift, bei Oetinger zum Beispiel 17 Punkt, besonders großer Zeilenabstand, ca. 30 Wörter pro Seite bei der Leseebene von Ueberreuter, bei Oetinger maximal 6 Zeilen mit maximal 6 Wörtern pro Zeile, macht summa summarum 36 Worte, Text-Bild-Anteil von 40 zu 60, auf Nebensätze wird dankend verzichtet, auf lange Worte auch, es sei denn bei Eigennamen oder besonderen Bezeichnungen. Der Text ist seitenweise in Sinnabschnitte gegliedert und in Flattersatz. Der Umfang beträgt in der Regel 32 Seiten.

Je höher die Lesestufen reichen, umso mehr verschiebt sich der Anteil der Illustrationen hin zu mehr Text. Bei Loewe ist das in der dritten Stufe ein Text-Bild-Verhältnis von 50 zu 50, in der vierten eher 70 zu 30. Die Anzahl der Zeilen und die Zeilenlänge nimmt zu, was eine Verringerung von Schriftgröße und Zeilendurchschuss zur Folge hat. Bei Oetinger wirkt sich das auch auf die Absatzgestaltung aus: in der 1. Klasse sind es maximal 4 Zeilen pro Absatz, in der Stufe 2 dann schon 5 Zeilen.

2. Die Erstleser anbietenden Verlage und deren Programme/Reihen

Zum Verständnis sei vorangeschickt: All die Verlage und ihre Erstlesereihen, die hier auf dem Seminar von jemandem aus dem Verlag noch genauer vorgestellt werden, behandle ich nur kurz und der Vollständigkeit halber. Das entspricht nicht unbedingt ihrer Bedeutung an sich und im Markt. Aber ich möchte nichts vorwegnehmen, was andere besser darstellen können. Also werde ich weniger auf die Erstleserangebote von Tulipan, von Duden/Brockhaus, von Oetinger und von cbj eingehen.

Gerade letztere sind natürlich sogenannte Big Player, nicht nur was die Anzahl der Neuerscheinungen im Jahr angeht. Sicherlich auch an deren Marktbedeutung mag es liegen, dass die Nischen für andere Verlage gerade im Erstlesebereich eher klein sind. Die Regalfläche ist beschränkt, und da zieht der Buchhändler doch die beliebten und bewährten und die in dieser Sparte als führend empfundenen Angebote den kleineren vor. Das ist sicherlich einer der Gründe, warum Thienemann als Verlag mit einem großen Kinderbuchrenomée im Erstlesebereich keinen Fuß auf den Boden bekommen hat. Die eigenen Erstlesereihe „Thienemanns ABC-Piraten“ wurden im Herbst 2005 eingestellt. Der letzte Anlauf waren die „Quatschgeschichten“, vom Verlag als Gegenentwurf zu den üblichen Erstlesereihen gestartet. Auch die werden nicht fortgeführt. Vielleicht zusätzlich zum schwierigen Segment auch noch ein typisch deutsches Problem, weil wir uns grundsätzlich

mit der Wertschätzung des Komischen schwer tun und Kindern beim Lesenlernen nicht auch noch Lachen zumuten wollen – dafür ist das Lesenlernen ja ein viel zu ernsthaftes Vorhaben. Also, keinen Erstlesebücher bei Thienemann, dafür aber eine Konzentration auf Vorlesebücher für 5- und 6-jährige, wie der Verlag kämpferisch mitteilt.

Mit der eigenen Positionierung innerhalb des Marktes haben auch andere Verlage ihre Probleme. Noch nicht ganz ausgesummt hat die „Lesebiene“ bei Ueberreuter, sie befindet sich gerade im Stadium der Verpuppung. „Wir sitzen derzeit an der Konzeption unserer Erstlese-Reihe, die zukünftig anders umgesetzt wird. Wir fokussieren uns auf das Frühjahrsprogramm 2012.“ heißt es aus dem Verlag. Das weckt insofern Erwartungen, weil darin die Formulierung „anders umgesetzt“ auftaucht, was im Kontext von formalen Zwängen der Erstlesebücher erstmal ungewöhnlich ist. Womöglich meint es auch nur eine zeitgemäßere und moderner Gestaltung der Erstlesereihe, denn was die Illustratorenauswahl angeht, hatte man bei Ueberreuter, sehr vorsichtig gesagt, nicht immer ein glückliches Händchen.

Auch Esslinger, der mit dem Raben Socke ja durchaus einen Charakter hätte, der sich bis in den Erstlesebereich hineinentwickeln könnte, tut sich schwer. Die Reihe „Karla + Florentine“ von Ruth Gellersen orientiert sich zwar an den formalen Kriterien, hat sich aber dennoch nicht im Markt durchgesetzt. Deshalb lautet die Sprachregelung bei Esslinger, dass man dort keine speziellen Reihen für Erstleser anbiete.

Nach dem Zusammenschluss von Patmos und dem Bibliografischen Institut fand dort auch eine Bereinigung statt, zumindest in den Bereichen, in denen eine der Marken besser positioniert ist, oder wie man neudeutsch sagt: aufgestellt ist. Im Falle der Erstleser war und ist das eindeutig die Reihe „Lesedetektive“ bei Duden, so dass die zaghaften Anläufe von Patmos und Sauerländer abgelöst sind zugunsten einer klar definierten Reihe.

Bevor ich zumindest die Programme vorstelle, die ich als marktrelevant betrachte, noch zwei Programme, die es nicht in den Vortrag geschafft haben, obwohl sie sich konzeptionell an die Vorbilder anlehnen.

„Gondolino“ heißt der Mass-Market-Ableger des Gondrom Verlages. dort gibt es auch eine Erstlesereihe mit dem Namen „Schmökerbären“. Die Preise der 42-seitigen Büchlein liegen bei 3,95 Euro. Aber auch hier gibt es schon eine stufenartige Dreiteilung mit den bekannten Unterscheidungen: die 1. Stufe bietet vier kurze Geschichten mit inhaltlich sinnvollen Zeilentrennungen und wenig Text bei vielen Bildern für Kinder ab 6 Jahre. Stufe 2 bietet einfache Textgliederungen und Großdruckschrift, dazu gibt es viele farbige Illustrationen für Kinder ab 7 Jahren, auf nun schon 58 Seiten. Und die 3. Stufe, mehr Text, weniger Illustrationen, wendet sich an Kinder ab 8 Jahren, auf 92 Seiten und ebenfalls zum Kampfpfeis von 3,95 Euro.

Gleichfalls im Mass-Market-Bereich bewegt sich der Xenos-Verlag, bis vor kurzem Oetinger zugehörig, nun verkauft an Carlsen. Dort unterhält man ein vierstufiges Erstleser-Konzept. Es beginnt mit der Vorlesestufe, bei der einige Worte durch Bilder ersetzt sind, 48 farbige Seiten

für 4,95 Euro. Danach folgen die bekannten drei Lesestufen, alle zusammengefasst unter dem erhellenden Markendach „Leseleuchte“. Diese erzählende Reihe ergänzt ein vierstufiges Sachbuchprogramm mit dem etwas einleuchtenderen Titel „LeseLernWissen“. Von der extragroßen Schrift, den kurzen Sätzen und dem einfachen Wortschatz in Stufe 1 für die Erstklässler, mit 24 Seiten und zu einem Preis von 2,95 Euro, liest man sich zu anspruchsvolleren Satzkonstruktionen und einem erweiterten Wortschatz mit Nebensätzen und Fachbegriffen in Stufe 3 vor, verpackt auf 32 Seiten und zu einem Preis von 2,95 Euro. Und was bekommt man thematisch geboten fürs Geld? Die unsterblichen „Piraten“ natürlich, „Insekten“ und „Tierkinder“ auf Stufe 1. Stufe 2 wartet mit „Die Römer“ auf, es gibt „Unser Körper“ und „Haie“. Stufe 3 erweitert das Sachwissen über „Mumien“, „Dinosaurier“ und „Naturgewalten“, bevor es dann in Stufe 4 durchs weite Feld geht: von „Energie“ bis zu „Händler und Entdecker“ und „Vulkane“. Freundlich umschrieben ein vielfältiges Programm, kritisch gesagt ein bisschen wie Kraut und Rüben, die so natürlich den Mitnehmcharakter unterstreichen.

Dann bleiben die folgenden Verlage übrig; Arena, Ars Edition, Carlsen, cbj, ein bisschen dtv, Loewe, Moritz, Oetinger, Ravensburger, Tulipan. Welche Lesebiester sich wo verbergen, haben wir ja schon am Anfang kennengelernt. Zeit also, um sich die einzelnen Programme genauer anzusehen.

Arena

Die drei neuen Lesestufen habe ich ihnen ja schon vorgestellt, dazu gibt es eine umfassende Backlist von hunderten von Titeln, wie Pressechefin Frau von Waldenfels mitteilte. Mit der Hexe Lilli ist auch ein starker Charakter in den eigenen Reihen, die zu den erfolgreichsten Erstlesern zählen. Thematisch ansonsten Top: Pferde, Fußball, Prinzessin, Fee, Pirat, Ritter, Schule, Tiere, Freunde, Zaubern, Drachen, Spukgeschichten und Dinosaurier. Eine Besonderheit sind noch die Erstleseklassiker für Kinder, darunter zum Beispiel „Nils Holgerson“, „Robin Hood“, „Alice im Wunderland“ oder „Gullivers Reisen“

Ars Edition

Das Erstleseprogramm gibt es seit 1996, das Känguru mit einem klassischen Stufenmodell ist nun aber abgelöst von individuelleren Reihen wie dem „Leseabenteuer“ oder den „Zauberhaften Geschichten“. Prominente Themen sind Pferde und Prinzessin bei den Mädchen, bei den Jungs fällt eine thematische Eingrenzung schon etwas schwerer, Top-Titel ist „Hase & Holunderbär“ von Walko. Im Frühjahr feiert ein Sammelband „Lesenlernen mit der Maus“ Premiere, und das auf 176 Seiten. Daneben hat Ars Edition auch Lese-Memos, das ist eine Box mit Memory-Spiel und einem 40-seitigen, broschierten Buch, Sticker-Wendehefte (24 Seiten, 3,95 €) und ABC-Leseminis (48 Seiten, 11 mal 15 cm, 2,95 €) im Programm.

Bibliografisches Institut/Duden

Die „Lesedetektive“ gibt es seit 2005, Anfang 2011 umfasst das Angebot 61 Titel. Mehr über die Reihe bekommen sie dann sicher aus erster Hand zu hören.

Carlsen

Hier gab es von 1965 bis 1985 die Reihe „Lerne Lesen“, damals noch in Schreibschrift, mit kurzen Geschichten für Leseanfänger. Nach einer Pause von 20 Jahren startete Carlsen 2005 die „Lesemaus zum Lesenlernen“ mit zur Zeit 50 Einzeltiteln und 9 Sammelbänden. Dazu kommen 7 Bände der 2010 begonnenen Reihe „Zu zweit leichter lesen lernen“. Die Hexe Lilli von Carlsen heißt bekanntlich Conni, entsprechend erfolgreich sind auch deren Bücher für Einsteiger, ansonsten funktioniert das übliche: Tiere, Fußball, Piraten.

cbj

Auch bei Bertelsmann gab es von 2004 an Erstlesereihen, den LeseStar und das LeseSternchen, die jedoch mittlerweile wieder eingestellt wurden. Wesentlich erfolgreicher ist das von der Autorin Patricia Schröder für cbj entwickelte Konzept „Erst ich ein Stück, dann du.“, vom Verlag schon als „Das Original“ titulierte. Ergänzt wird das Konzept noch von „Ich kann schon allein lesen“ mit insgesamt 28 Titeln und laut Verlagsvorschau über 400.000 verkauften Exemplaren.

dtv

Auch wenn es bei dtv kein Stufenmodell gibt: Bücher für Erstleser in großer Schrift gibt es seit den 70er Jahren, seit 1990 unter dem eigenen Reihennamen „Lesebär“. In den Hochzeiten um das Jahr 1997 herum umfasste die Reihe mal 50 lieferbare Titel, heute sind es noch 12. Grund ist vor allem die Preisstruktur, die es einem Taschenbuchverlag schwer macht, mit den besser ausgestatteten Reihen zu konkurrieren. Top-Titel ist der „Findefuchs“ von Irina Korschunow, gefolgt von den „Vamperl“-Bänden von Renate Welsh. Mit dem Start eines eignen Hardcover-Programms werden nun diese Klassiker teilweise in Fibelschrift neu aufgelegt.

Loewe

Mit dem 1975 erschienen ersten „LeseLöwen“ proklamiert der Loewe Verlag die Erfindung des Erstlesebuchs für sich. Das 4-Stufenmodell folgte 1995 und festigte die Position von Loewe als Marktführer im Bereich Erstlesereihen. Pro Jahr erscheinen im Leseleiter-Konzept 16 neue Titel, ergänzt durch Bücher, die außerhalb des Reihenkonzpts liegen. Die Lieblingsthemen: Für Mädchen sind das nach wie vor: Feen, Elfen, Ballett, Prinzessinnen, Delfine, Ponys, Pferde. Für die Jungs: Drachen, Dinosaurier, Piraten, für die jüngeren noch Bagger. Weil bei Loewe Cornelia Funke ihre Erstlesetexte untergebracht hatte, sind, wenig verwunderlich, deren Bücher unter den Top-Titeln: „Der Mondscheindrache“ oder „Das verzauberte Klassenzimmer“. Ebenfalls erfolgreich: Die Sammelbände mit Pferde-, Delfin-, und Fußballgeschichten. Ergänzend im Programm gibt es noch die „7-Minuten-Geschichten zum Lesenlernen“, eine Textsammlung für Erstleser. Und die obligatorische Zusammen-Lesen-Reihe unter dem Titel „Ich für dich, du für mich“ gibt es ebenfalls.

Moritz

Erst sein letzten Herbst traut sich der Moritz Verlag auch an Erstlesebücher ran, ganz ohne Namensschnickschnack und nur erkenntlich durch gleiches Format und gleiche Ausstattung. Deshalb verwundert es wenig, wenn sich aus den bisher sechs erschienen Titeln noch keine

Longseller herauskristallisiert haben. Als Besonderheit zu nennen ist die vornehmliche Herkunft der Titel aus Frankreich, bei fünf der sechs handelt es sich um eine Übersetzung.

Oetinger

Nichts da mit Tierpark. Die 1981 gestartete Erstlesereihe hieß und heißt „Sonne, Mond und Sterne“, und 1995 kam als Ergänzung „Laterne, Laterne“ dazu. Seit 2010 wird nun umgestellt. Die Laternen sind ausgegangen und gehen in dem neuen 3-gliedrigen-Lesestufenkonzept „Sonne, Mond und Sterne“ samt begleitendem Charakter „Luna Leseprofi“ auf. Für Erstleser bietet Oetinger auch noch die beiden fremdsprachigen Reihen „Magic Lantern“, zur Zeit 9 Titel, in englischer Sprache und „Lampion Magique“ an, da ist aber nur Astrid Lindgrens „Une fete des enfants à Bullerbü“ lieferbar.

Ravensburger

1975 gab es bei Ravensburger den ersten Versuch, mit „Mein erstes Taschenbuch“ Kinderbücher speziell für Leseanfänger anzubieten. Ein Versuch, der relativ schnell wieder eingestellt wurde. Es dauerte ein paar Jahre, bevor man sich wieder an die Kleinen herantraute. Im Zeichen des blauen Dreiecks entstand 1985 „Der blaue Rabe“, der erst 2004 sein Alkoholproblem überwand und seither unter „Leserabe“ firmiert. Lieferbar sind derzeit 72 Titel, plus Sonderausgaben und Titel nach der Mildenerger Silbenmethode, das heißt die mehrsilbigen Worte sind den Silben entsprechend farbig. Die erfolgreichsten Titel sind die „Nick Nase“-Bände, „Ätze“ von Ursel Scheffler oder „Drachen gibt’s doch gar nicht“ von Jack Kent. Wie Arena auch gibt es eine Reihe mit nacherzählten Klassikern, vornehmlich Sagen und Legenden wie „Robin Hood“, „Das trojanische Pferd“ oder „Die Irrfahrten des Odysseus“, aber auch das „Dschungelbuch“. Zusätzlich existiert eine enge Zusammenarbeit mit der Stiftung Lesen. zu diesen begleitenden Maßnahmen komme ich später noch.

Tulipan

Der vorletzte Verlag, der sich an Erstlesern versucht, ist der Tulipan Verlag, gestartet im Herbst 2007. Auch hier gibt es drei Lesestufen, alphabetisch kategorisiert in Lesestufe A, B und C, für Anfänger, Fortgeschrittene und Leseprofis. Mittlerweile umfasst das Programm 23 Titel. Die erfolgreichsten Titel sind die „Cowboy Klaus“-Reihe von Eva Muszynski und Karsten Teich und „Prinzessin Fibi und der Drache“ von Gudrun Likar und Sabine Büchner.

3. Die Preisstruktur der einzelnen Erstlesereien

Interessant ist aber nicht nur das Angebot der einzelnen Verlage und deren Stufen- bzw. Leiter-Struktur, sondern auch der Preis. Denn das wird schon bei der Nennung der Topseller deutlich: Mehr Buch fürs Geld ist eines der besten Verkaufsargumente. Demzufolge sind Sammelbände eine relativ sichere Bank, wenn sie die gängigen Themen bedienen. Auf den Preis für eine Geschichte umgerechnet bewegen diese Bände sich dann durchaus in den Preiskategorien von Xenos oder Gondolino mit ihren Kampfpreisen von 2,95 oder 3,95 Euro – Preise, die ansonsten nur mit broschierten Sonderausgaben erreicht werden.

Arena

Die Preisstruktur der drei neuen Lesestufen ist noch nicht ganz so eindeutig, wie mir scheint. In der untersten Altersstufe liegen die Vorschul-Bände im größeren Format 17,5 mal 24,6 cm vor, da kosten 48 durchgängig farbige Seiten 7,99 Euro. die kleinformatischen Erstleser liegen bei gleichem Umfang bei 6,99 Euro.

Ars Edition

Der dicke Frühjahrs-Top-Titel mit Charakteranbindung „Lesenlernen mit der Maus“ liegt im größeren Format bei 12,95 € für 176 Seiten ein Angebot, das man nicht ablehnen kann. Die Lesememos in der Box liegen bei 10,95 Euro, die Erstleser-Bände in der Reihe „Leseabenteuer“ und die erfolgreiche „Hase & Holunderbär“-Reihe liegen bei 7,95 € für 48 Seiten, erstere plus Sticker. Die neue Reihe von Walko mit Namen „Die Pappenburger“ bietet zum gleichen Preis und Format sogar 16 Seiten mehr, macht insgesamt 64.

Bibliografisches Institut/Duden

Ziemlich klar strukturiert ist Duden. Alle Einzelbände in den unteren Stufen kosten 7,95 € bei 32 Seiten, erst ab der dritten Stufe/3. Klasse erweitert sich der Umfang auf 48 Seiten. Die Sammelbände haben 80 Seiten und kosten moderate 8,95 Euro. Ebenfalls im Programm sind Doppelbände für 10 Euro.

Carlsen

Die „Lesemaus zum Lesenlernen“ ist mit ihrem Softcover eher ein Konkurrent für die Mass-Market-Angebote von Gondolino und Xenos. Die schmalen Heftchen haben 24 Seiten im Format 14,8 mal 21 cm und kosten 3,90 € – ein Mitnahmepreis als Fortführung des Pixis mit anderen Mitteln. Als Sammelband gebunden kostet die auf 96 Seiten aufgeblähte Lesemaus 5 € Die neue Reihe „Zu zweit leichter lesen lernen“ hat 96 Seiten und kostet 7,95 €

cbj

„Erst ich ein Stück, dann du“ kommt als Einzeltitel auf 80 Seiten daher und kostet 7,99 € im Sachbuch sind es nur 72 Seiten, und die Sammelbände mit 3 Geschichten füllen 96 Seiten für den gleichen Preis. Die Programmergänzung „Ich kann schon allein lesen“ umfasst 72 Seiten und kostet 8,99 € beinhaltet dafür aber einen Folienstift für die entsprechenden Seiten mit Leserätseln.

dtv

Der Lesebär muss sich als Reihe mit einem Standardpreis von 5,95 € begnügen, das umfasst einen s/w-illustrierten „Vamperl“ auf 112 Seiten bis zum „Findefuchs“ mit 48 Seiten. „Ohne Vamperl geht es nicht“ ist bei dtv junior ein Hardcover, und der kostet 9,95 € bei einem Umfang von 144 Seiten.

Loewe

Die „Bildermaus“ und der „Lesetiger“ erscheinen im Format 18 mal 24,5 cm, haben einen Umfang von 48 Seiten und kosten 7,90 € Der „Bildermaus-Champion“ und der „Lesetiger Champion“ leisten sich 8 Seiten weniger bei gleicher Ausstattung. Die „Lesepiraten“,

„Lesepiraten Champion“ und „Leselöwen“ haben 64 Seiten, ein kleineres Format und kosten 6,90 € die „Leselöwen Champion“ hingegen 80 Seiten bei gleichem Preis. Die Variante „Ich für dich, du für mich“ hat 96 Seiten und kostet 8,90 € Und die Sammelbände der „7-Minuten-Geschichten zum Lesenlernen“ bieten 192 Seiten für 9,95 €

Moritz

Wenige Titel, unterschiedliche Länge, unterschiedliche Preise: von 56 und 64 Seiten für 9,95 bis 96 Seiten für 12,95 € im Format 15 mal 21,8 cm.

Oetinger

Auch eine klare Einteilung: „Luna Leseprofi“ für die erste und die zweite Klasse beschränkt sich auf 48 Seiten im üblichen kleineren Format und einen Preis von 7,95 € Ab 2./3. Klasse steigt der Umfang auf 64 Seiten bei gleicher Preisstruktur.

Ravensburger

Ähnlich wie bei Oetinger handelt es sich jetzt der „Leserabe“ moderat nach oben: für die 1. Klasse auf 48 Seiten, dafür im größeren Format 17,5 mal 24 cm für 7,95 € in der Stufe 2 und 3 dann im kleineren Format, auf 64 Seiten für 6,95 € Darüber hinaus gibt es von einigen Bänden eine broschiierte Schulausgabe zum Aktionspreis von 3,95 € und nach Themen sortierte Sammelbände mit 144 Seiten zum Schnäppchenpreis von 5 € als Sonderaktion.

Tulipan

Mehrere Lesestufen, eine Ausstattung, ein Preis: 48 Seiten, 14,8 mal 21 cm, 7,95 € das ist einfach zu merken.

Was lässt sich aus dieser Einzelbetrachtung nun ablesen? Zumindest eine unausgesprochene Übereinkunft, dass ein Preis von knapp unter 8 Euro, sprich 7,90 € für Erstlesebücher in der Standardvariante akzeptiert sind, egal ob großer oder kleiner Verlag. Da sich die ja auch die Titel stark ähneln, ein sicher nachvollziehbarer Schritt. Denn warum soll der Käufer für ein ähnliches Produkt mehr ausgeben, wenn er es auch günstiger bekommt? Und er bekommt ja was für sein Geld. Ein richtiges, fest gebundenes Buch in Fadenheftung, durchgängig vierfarbig und mit vielen Illustrationen, das dem Leser ein echtes „Ich habe ein ganzes Buch gelesen“-Gefühl vermittelt. Von daher ist der Vorstoß von Moritz, knapp an die 10 Euro-Grenze zu stoßen, in meinen Augen kritisch zu sehen. Das müssen dann schon Buchhändler Lieblinge sein, um den Käufer von der Mehrausgabe zu überzeugen. Günstige Angebote ziehen vor allem bei gebundenen Sammelbänden. Da ist ein stärkeres Preis-Leistungsbewusstsein vorhanden als bei den günstigen, broschiierten Bänden wie der „Lesemaus“. Diesen Bänden fehlt der haptische Buchtouch.

Wie knapp in den Verlagen kalkuliert wird, zeigt sich auch in der geringen Preisflexibilität in Bezug auf neue Ansätze wie die des dualen Lesens. Trotz gewachsenen Umfangs liegt der Preis nicht über der Marke von 8,90 Euro.

Diese Preisstruktur zeigt aber auch, dass die Verlage bislang kein Kapital aus ihrem tierischen Markenaufbau schlagen konnten. Offenbar ist der Käufer nicht bereit, mehr zu bezahlen, nur weil ein Buch zum Beispiel das Signet „Luna Leseprofi“ oder „Leselöwe“ trägt. Obwohl ich davon ausgehe, dass im Beratungsgespräch auf andere Bücher aus der gleichen Reihe hingewiesen wird oder beim Selbstkauf die Wiedererkennbarkeit der Reihe eine Rolle spielt. Aber spätestens, wenn der Leser sich zur nächsthöheren Stufe hinaufgelesen hat, gerät die Markenbindung ins Kippen, auch was das Beratungsgespräch angeht.

Deshalb spielt in vielen Verlagen das Thema Mehrwert eine große Rolle – und was das genau ist, wird sehr unterschiedliche interpretiert.

4. Der Mehrwert - pädagogisch, in der Ausstattung, im Zusatzangebot (pädagogisch-didaktische Betreuer, Internetangebote, Fragen zum Text, Lehrermaterialien)

Der Erfolg einer Erstlesereihe macht sich nicht allein an der Qualität der Geschichten fest, von ein paar bekannten Autorennamen wie Kirsten Boie oder Cornelia Funke mal abgesehen. Wenn im Buchhandelsregal dreimal die Geschichte mit dem so sehnlich gewünschten Haustier oder der kleinen Fee steht, die auch noch gleich viel kosten, dann lässt sich für keine außer dem – „die Illustrationen gefallen mir am Besten“ – ein wirkliches Verkaufsargument ableiten. Demzufolge läuft die Vermarktung der Reihen gerne über integrierte oder externe Zusatznutzen, die die eigene Reihe unterscheidbar machen. Denn am formalen Aufbau der Bücher lässt sich kaum eine Besonderheit ausmachen, zu eng sind ja die Vorgaben in Bezug auf Zeilenlänge, Typografie und Text-Bild-Anteil.

Also müssen andere Wege beschritten werden. Das fängt mit ganz einfachen Hilfsmitteln an wie dem Lesebändchen mit angehängter Plastikfigur beim Bücherbär von Arena, das auch den Relaunch unbeschadet überlebt hat. Es baumelt dann entweder Hexe Lilli oder der Bücherbär. Ob dieses Figürchen wirklich für einen Kauf ausschlaggebend sind, weiß ich nicht. Sie erschweren zumindest die Aufbewahrung im Bücherregal. Aber zumindest gibt es noch keinen Plagiator, der diese Idee auf sein Programm übertragen hätte – bei der Konzeption von Erstlesebüchern nicht selbstverständlich.

Ein solches Gimmick ist auch die Umschlagveredelung mit Glanzfolien, Spotlackierung und ähnlichem. Da wundert es nicht, dass Ars Edition mit tollen Glanz-Effekten auf seinen „Zauberhaften Geschichten“ zu punkten versucht.

Eine andere, gerne genutzte Möglichkeit ist, interaktive Elemente ins Buch einzubauen bzw. es damit zu ergänzen. Das kann der Einbau von Textverständnisfragen am Ende eines Kapitels oder am Ende der Geschichte sein. Nicht mehr allein das Lesen an sich wird dadurch gefördert, sondern es geht gleichzeitig um das Überprüfen des Textverständnisses. Wer als junger Leser clever ist, der lässt diesen Quatsch einfach mal aus. Denn die obligatorischen Fragen zum Text sind genau das, was später in der Schule ausschlaggebend für die

grassierende Leseunlust ist. Ob man das schon in der ersten Klasse üben muss, ich weiß nicht recht.

Trotzdem dienen solche Rätsel, Fragen zum Verständnis, zusätzliche Bildergeschichtenelemente oder Sticker dazu, dem Käufer einen Mehrwert vorzugaukeln. Duden setzt auf ein einfaches Lesebändchen und beigelegte Lesezeichen, dazu kommen noch Rätsel und Fragen – was ja in einer Reihe mit Namen Lesedetektive sogar Sinn macht. Ab Frühjahr 2011 erscheint das Magazin „Lesedetektiv-Post“ in einer Startauflage von 500.000 Exemplaren, davon gehen 300.000 direkt an die Grundschulen, 100.000 gehen in den Schreibwarenhandel. Dieses Magazin soll zukünftig dreimal im Jahr erscheinen. und enthält viele verschiedene Leserätsel, Lesedetektiv-Quiz, Autorenporträts, Leseproben und ein tolles Extra. Am Ende des Buches hängen bei Ravensburger z.B. vier Rätsel an, eines davon mit einem zu findenden Lösungswort. Das wiederum kann man auf der Internetseite eingeben und an einem Gewinnspiel teilnehmen. Beim neuen Bücherbär sind im Text Rätsel versteckt, die Lösungen befinden sich auf der letzten Seite.

Solche Fragen lassen sich aber auch aus dem Buch heraus outsourcen wie bei Oetingers „Luna Leseprofi“. Um diesen Ansatz dennoch anbieten zu können, gibt es die Internetseite www.lunaleseprofi.de. Zum Start im Februar 2010 erklärte der Verlag den Hintergrund folgendermaßen:

“Im Anhang der „Sonne, Mond und Sterne“-Bücher gibt Luna Leseprofi Leserätsel zur jeweiligen Geschichte auf. Der Lösungs-Code ist der Schlüssel zu verschiedenen Onlinespielen auf LunaLeseprofi.de. Dort nimmt die Astronautin Luna Leseprofi Leseanfänger in ihr Team auf. In ihrem eigenen Raumschiff reisen sie durch das Lese-Universum von Planet zu Planet und damit von Spiel zu Spiel, die auf vielfältige Weise die Lesefertigkeit fördern. Sammeln die Kinder dabei genug Punkte, werden sie zu Leseprofis. Eltern und Lehrer können Lesepatren werden und die Kinder beim Lesenlernen gezielt unterstützen. Sie geben ihrem Kind oder ihren Schülern zusätzliche Leseaufgaben, indem sie ganz individuell für ihre Patenkinder Wortgitter, Satzpuzzle oder Lückentexte selbst anlegen. So können die Bedürfnisse der Kinder in ihrem jeweiligen Lernstadium besonders berücksichtigt werden.” (Pressemitteilung des Oetinger Verlages)

Mittlerweile summieren sich die gesamten Erstleseaktivitäten unter dem Dach von „Luna Leseprofi“.

Eine besondere Form des Zusatznutzen ist der Ritterschlag durch einen erfahrenen Lesedidaktiker, am besten ein renommierter Hochschulprofessor samt Titelleiste Prof. Dr.. Mal ist der Urheber des verlagseigenen Stufenkonzepts, mal Autor von Begleitmaterialien, mal für Vorwort und Nachwort verantwortlich. Auch wenn es manchmal so aussieht, sie stehen nicht jedem einzelnen Titel mit Rat und Tat zur Seite und gewährleisten den Eltern, ein didaktisch sinnvolles Buch erworben zu haben. Der bekannteste ist zweifelsohne Prof. Dr. Conrady von der TU Dortmund bei Arena. Er habilitierte schon 1979 über „Literaturunterricht im 1. Schuljahr“ und lehrt seit 1981 als Professor.

Auch bei Duden spielt eine pädagogische Fachkraft eine gewichtige Rolle. Die

„Redaktionen stehen in beständigem Austausch mit Frau Holzwarth-Raether, unser pädagogischen Beraterin für den Grundschulbereich. Fragen der Altersgemäßheit von Themen, Sprache, Illustration, auch die Leserätsel sowie konzeptionelle Ansätze für neue Sublinien werden intensiv mit ihr erörtert.“

Aber auch der Relaunch der Luna Leseprofi-Reihe bei Oetinger hatte eine entsprechende Fachbegleitung, auch wenn sie nicht so im Vordergrund steht wie bei Arena.

„Die Oetinger-Erstlesereihe „Sonne, Mond und Sterne“ wurde relaunched und ist jetzt mit ihrem Drei-Stufen-Modell optimal auf die verschiedenen Phasen des Lesenlernens abgestimmt. Das didaktische Konzept wurde in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Manfred Wespel von der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd entwickelt.“

Bei Loewe arbeiten im Hintergrund drei Pädagogen in beratender Weise, aber nicht so präsent wie beispielsweise Prof. Conrady, der in manchen Büchern mit einer Art Nutzenanalyse für Eltern vertreten ist. In der relauncheden Reihe gibt es eine ähnliche Ansprache, diesmal jedoch ohne Namensnennung, dafür aber mit dem Hinweis „In Zusammenarbeit mit Westermann“, was immer sich dahinter verbergen mag außer der zugeschrieben didaktischen Kompetenz eines bekannten Schulbuchverlages.

Wie ein solches Experten-Modell halb auf der Strecke bleibt, zeigt Ars Edition. Ein Button auf der Titelseite verspricht einen „Lesestart mit System“, und dass das so ist, garantiert die Diplom-Pädagogin, ja, wie heißt die eigentlich? Eine schwungvolle Unterschrift hat sie ja, die Frau Dingens. Sie darf auf der ersten Seite sogar das Wort an die Eltern richten, aber leider, leider, steht auch da nicht, wer sich hinter dieser ominösen Pädagogin verbirgt. Vielleicht Stephanie zu Guttenberg? Wer weiß.

Einen anderen Weg schlägt Ravensburger ein, durchaus mit vergleichbarer Absicht. Dort hat man sich die Unterstützung der Stiftung Lesen gesichert. Wenn Sie sich fragen, was Großartiges hinter dem Button „Empfohlen von der Stiftung Lesen“ steckt, kann ich sie beruhigen: Nicht viel. Also keine Vitрины mit Versuchsanordnungen wie bei Ikea, in denen Bücher auf ihre Dehnbarkeit getestet werden oder wie oft man Seiten umblättern kann, ohne dass sie sich herauslösen oder reißen. Auch keine hochkarätiger Jury aus Leseforschung und Didaktik prüft da tagein, tagaus jedes neue Produkt. Es ist ein vornehmlich kommerzielles Siegel, deren Verwendung man mittels eines Jahresbeitrages und einer wohlwollenden Durchsicht bei der Stiftung Lesen erwirbt. Aber es gibt was her und den Titeln einen seriösen Anstrich.

Die Zusammenarbeit mit der Stiftung Lesen und dem Charakter „Leseraben“ hat Ravensburger weit über dieses Siegel hinaus gestaltet. Es gibt Kooperationen mit der Stiftung Lesen, zum Beispiel einen bundesweiten Leseraben-Wettbewerb, eine spezielle Leseraben-Internetseite und seit 2007 eine eigene „Leseraben“-Zeitschrift. Die erscheint sechsmal im Jahr bei Blue Ocean, einem Verlag, der auch zu anderen Marken Magazine entwickelt, von Lego bis Prinzessin Lillifee, kostet 3,50 € für 36 „lebendige Seiten“ und hat obendrein noch

ein originelles Extra: im aktuellen Heft Sticker mit der Aufschrift „Vorsicht! Echte Klapperschlangeneier!“ und eine Ekel-Kakerlake als Scherzartikel-Set. Ältere unter Ihnen erinnert das bestimmt an Yps. Zudem sind die meisten Leseraben ausdrücklich bei Antolin gelistet.

Eine eigene Internetseite unterhält auch Loewe mit www.leseleiter.de. Dort wird die in manchen Büchern angepriesene Lese-Rally weitergeführt. Sie funktioniert ein wenig nach dem Prinzip von Antolin, der Leser kann dort Rallypunkte sammeln und gegen attraktive Prämien eintauschen: Ein klassisches Kundenbindungsprogramm. Und das scheinen insgesamt wichtige Aspekte zu sein, um beim Käufer ein gewisses Markenbewusstsein zu schaffen. Denn was nützen wiedererkennbare Reihenkonzepte, wenn der Käufer sie nicht beachtet.

5. Die zwei Sonderformen innerhalb der Erstlesereihen

(Erst ich ein Stück, dann du bei cbj, Zu Zweit leichter lesen lernen bei Carlsen, Wir lesen zusammen bei Arena, Ich für dich, du für mich bei Loewe, Hauptwörter durch Bilder ersetzt)

Nun gibt es ja formal keine großen Unterschiede in der Gestaltung der Erstlesebücher. Hoher Bildanteil, kurze Satzlängen, rechtsbündiger Flattersatz, all das soll das Lesenlernen einfacher machen.

Trotzdem gibt es zwei sich davon unterscheidende Ansätze, dieses System zu ergänzen und mit einem neuen, oder, genauer gesagt, anderen Konzept zu punkten. Ob das nun auf neue Erkenntnisse der Leseforschung zurückgreift oder doch vor allem nur zusätzliche Verkaufsmöglichkeiten eröffnen soll, sei dahingestellt. Ich meine damit folgende zwei Formen: Die gerade im Bereich Vorschule/erste Klasse verbreiteten Lesen-mit-Bildern-Bücher und die dualen Lesebücher.

Bilderlesebücher sind diejenigen, die auf den jeweiligen Seiten die Hauptwörter durch kleine Illustrationen ersetzen. Die Bilder werden dann meistens in einer Art Glossar am Ende zusammengefasst, man kann dann nachschlagen und findet in der Regel auch das passende Wort zum Bild. Welchen lesedidaktische Mehrwert diese Bücher haben sollen, ist nur schwer erfassbar. Denn wer sich als Kind durch die Pappen geklappt hat und auch das ein oder andere ABC-Buch sein eigen nennt, kann in der Regel Hauptwörter leichter lesen und verstehen als Verben, von Adjektiven oder Attributen mal zu schweigen. Das führt dann einerseits zu der irrwitzigen Situation, dass der Txt, der vorgelesen wird, je nach Thema wesentlich einfacher ist als die Bilder, von deren Eindeutigkeit mal ganz zu schweigen. Schön zu sehen bei „Felix will Pilot werden“ aus der passenderweise Reihe Lesebiene. Da sind Worte ersetzt wie Handgepäck, Fluggesellschaften, Pilotengeschichten, King-Kong oder Röntgengerät. Oder bei den anderen Büchern wird an einer Stelle vereinfacht, an der es gar nicht so sehr viel zu vereinfachen gibt. Ja, mögen sie nun sagen, diese Bücher sind ja auch irgendwie zum Vorlesen beziehungsweise miteinander lesen gedacht. Schriftgröße, Zeilenlänge usw. tun so, als wären sie ein Erstlesebuch, in Wahrheit aber sind sie von der Satzlänge und der Wortwahl

her Vorlesebücher. Und schon wird ein merkwürdiger Zwitter draus, der viel will, aber meiner Ansicht nach wenig erreicht.

Die zweite Form, entstand bei cbj unter dem Namen „Erst ich ein Stück, dann du“. Scheinbar eine gute Idee, denn danach entstand zum Beispiel bei Carlsen die Reihe „Zu zweit leichter lesen lernen“, bei Loewe die Reihe „Ich für dich, du für mich“ und bei Arena die Reihe „Wir lesen zusammen“. Alle Reihen verbindet die Idee, typografisch und inhaltlich abwechselnde Passagen für einen älteren sprich erfahreneren Vorleser und für den jungen Erstleser zu präsentieren. cbj beschreibt den Ansatz so: „Groß ist der Schritt vom Vorlesebuch zum Erstlesebuch, wenn man Leseanfänger ist und das Lesen noch anstrengend und mühsam ist. In vielen Familien heißt es darum heute (nicht Miracoli ist fertig, sondern): „Lass uns gemeinsam lesen. Erst ich ein Stück, dann du, wir wechseln uns ab.“ Da geht es also weniger um das Einüben des stillen Lesens und die Erfahrung, selbst ein ganzes Buch, die sogenannte Ganzschrift, geschafft zu haben. Sinn und Zweck ist, nennen wir es mal so: betreutes Lesen. Die cbj-Reihe wechselt dabei im Fortlauf des Textes, mindestens auf jeder zweiten Seite. Meistens ist auch eine Illustration dabei, muss aber nicht.

Carlsen geht da strenger vor. Links ist der Text für die Fortgeschrittenen, rechts der für die Erstleser plus Illustration, denn dort ist ja wegen der wenigen Textzeilen auch mehr Platz, bei manchmal nicht mehr als drei Zeilen Text in Erstlesergröße. Die Gebrauchsanweisung gibt es am Ende des Buches: Theo Kaufmann, Vorsitzender des Vereins für Leseförderung e.V. erklärt, wie man sich mit dem Buch zueinander zu setzen hat, entsprechend der Seitenaufteilung. Damit längst nicht genug. Auf dem Vorsatz gibt es die Innenillustrationen in Klein, damit man die nach der Lektüre die Geschichte anhand der Bilder nacherzählen kann. Das heißt auf dem Umschlag „Mit großer Bildergeschichte zum Nacherzählen“, aber etwas großes habe ich beim besten Willen dabei nicht finden können. Auf den Textseiten führen gestrichelte Linien vom linken Textende zum rechten Textanfang. Als kämen die Erstleser nach jahrelanger Pappen-, Pixi- und Bilderbuch-Lektüre nicht irgendwie auf die Idee, dass das die naturgegebene Leserichtung ist. Und in den rechten Lesetextchen ist ein Wort in blau abgesetzt. Mal ein Substantiv, mal ein Verb, ohne recht einer Logik zu folgen. Die soll sich der Leseanfänger rauspicken, wenn ihn mehr überfordert. Nicht gesagt wird, dass der geübte Vorleser dann doch bitte den übrigen Erstlesetext mitliest. Tut er das nicht, verliert nicht nur der Erstleser schnell den roten, oder besser gesagt, den gestrichelten Faden.

Loewe mischt die Typografie auch innerhalb der Seiten, die einfachen Passagen sind farblich abgesetzt. Und bei Arena wechseln sich die Doppelseiten ab, so dass dich die beiden Lesepartner nicht andauernd das Buch hin und her reichen müssen.

Aber den Erfolg dieses Konzept wird Frau Kuscheck von cbj, dem Original unter den Verlagen, sicher noch genauer erklären können.

6. Themenschwerpunkte/Ja gibt's denn auch Inhalte?

So beinahe neutral ich das Angebot an Erstlesebüchern bisher vorgestellt habe, soll es nicht unbedingt bleiben. Denn trotz des positiv zu bewertenden Auftrages der Bücher, nämlich Lesen lernen, fehlt es nicht an Kritik, ziemlich klar formuliert in einer 2008 veröffentlichten Studie des Borromäusvereins mit dem Sankt Michaelisbund, in der es zur Erstleserschwemme heißt, die Bücher verkommen zu „bunten, in ihrer Gestaltung nicht sonderlich originellen Reihenprodukten, die im Korsett der lesedidaktischen Notwendigkeiten zu einfallsloser Massenware mutierten“.

Ja, es gibt Inhalt. Es gibt bessere und schlechtere Erstleser, genauso wie bessere und schlechtere Erstlesebücher. Und trotz aller Gleichförmigkeit gibt es sogar Modethemen jenseits der üblichen Top-Titel, eines davon haben Sie in der Häufung bei den gezeigten Titeln schon erkannt. Ich sage nur: Bis(s) zum Abwinken – Vampire. Ob das nun die von Prof. Conrady postulierten Ansprüche erfüllt, dass

„Kinder von der Geschichte emotional und sozial unmittelbar betroffen sind oder sein können. Die Geschichte muss für den Leser zu „seiner“ Geschichte werden können. Darum sollte beachtet werden, dass

- _ der Inhalt eindeutig ist,
- _ der Inhalt für Kinder nicht fremd ist,
- _ der Inhalt auch in seinen Einzelszenen zusammenhängt,
- _ Syntax und Semantik lesertypisch wahrscheinlich und regelhaft sind,
- _ konkrete Wörter und Inhalte verwendet werden, die zudem noch bildhaft vorstellbar sind (im Gegensatz zu abstrakten Wörtern und Inhalten)“

mag ich bei solchen Themen eher bezweifeln. Aber es sind ja die Eltern, die diese Bücher kaufen, und da zielen die Verlage wohl eher auf die für Eltern nicht fremden Inhalte aus „Twilight“.

Auf die Beschränktheiten und poetischen Unzulänglichkeiten der Reihenkonzepte zielt dann auch eine Kritik ab wie die von Simone Hamm im Deutschlandfunk im September 2010. Der Rundumschlag gegen Mädchen in Ballettröckchen und Ponyträumen dient ihr dazu, Autorinnen und Autoren wie Bart Moeyaert mit seinen Büchern „Mut für drei“ und „Du bist fort, du bist da“ oder Eva Ibbotson mit „Das Ungeheuer, das nicht Mami sagen konnte“ als positive Ausnahmen zu loben. Sie behauptet:

„Es ist ein ganz besonderer Augenblick, wenn ein Kind zum ersten Mal ein Buch liest, ganz allein. Und so sollten auch die Bücher sein für die, die zum ersten Mal ein Buch in die Hand nehmen. Geschrieben von Autoren, die auch die aller kleinsten Leser ernst nehmen. (...) Autoren, die sich der Realität und deren Problemen nicht verschließen und die doch mit Witz und Herz und Humor schreiben. Und vor allem: Autoren, die gut schreiben.“

Wo sich „Gut schreiben“ und womöglich die formalen Fesseln in die Quere kommen, möchte ich noch an ein paar Beispielen zeigen. Nehmen wir mal: „Ein Freund für Flöckchen“ von Claudia Ondracek und Irmgard Paule bei Ravensburger. Flöckchen ist selbstverständlich ein Pony, und selbstverständlich dürfen Kinder auch schon allein mit einem Pony durch den Wald

reiten. Konkrete Kritik gibt es eher am Einstieg der Geschichte. Ja, in der Schule lernt man, sich besser auszudrücken, in der Wortwahl nach Alternativen zu suchen, die präziser ausdrücken, was gemeint ist. Wie beim Verb sagen. Beim Schreiben von guten Dialogen sollte man aber tunlichst vergessen, was man in der Schule beigebracht bekommen hat. Nämlich die Fülle von Synonymen für sagen zu nutzen, die Lehrer gerne in den Aufsätzen der Kinder lesen wollen, sonst droht ein rotes W für Wiederholung.

Das hat die Autorin sehr, sehr ernst genommen. Deshalb begegnen einem im Buch chronologisch folgende Sätze nach direkter Rede: „sagt Vera, wundert sich Katrin, murmelt Vera, wisperst Katrin erschrocken, raunt sie, flüstert Vera, wisperst Vera zurück, zischt Vera, ruft Katrin, ruft Katrin, schimpft Katrin, beruhigt sie Vera, wundert sich Katrin, zischt Vera ...“

Anderes Beispiel, diesmal zum Thema Wortwahl. Im Bücherbär „Paul Plötzlich Vampir!“ von Christian Seltsmann bei Arena taucht mehrfach ein Wort auf, das man eher aus dem Munde älterer Tanten hört, wenn der Neffe den nötigen Respekt vermissen lässt: „keck“. Ob das Wort keck zu Vampiren passt, wäre eine weitere Frage. Es ist jedenfalls in einem Erstleserbuch in meinen Augen ein schwieriges Wort.

Noch ein Hinweis auf Probleme mit „Gut schreiben“, die Lektorate inbegriffen: Nebensätze. Ja, die Regeln besagen, es gibt keine. Oder sie sind zu vermeiden. Da wirkt der holzhammerartige Einsatz von Interpunktion manchmal wahre Wunder. Und wo naturbedingt der Einsatz ein Kommas erwartet wird, beendet ein Punkt den Satzfluss. Dass ein deutscher Satz im Regelfall ein Verb besitzen muss, wird für Erstleser locker ausgehebelt. Zwei willkürlich herausgesuchte Beispiele:

„Paul und Valerie fliegen pfeilschnell durch die alte Ruine. Außen am Burgfried empor, durch eine Luke hinein und die Wendeltreppe runter.“

„Lieber zieht sie einen bunten Ringelpulli an. Und einen Rock in Regenbogenfarben.“

7. Ausblick/Was tut sich/Was könnte sich tun

Man glaubt es kaum: Viele Jahrzehnte sind Kinder ohne spezielle Erstlesereihen aufgewachsen und haben dennoch Lesen gelernt. Wer heute aber auf die Idee kommt, seinem frühen Grundschulkind „Pippi Langstrumpf“ in die Hand zu drücken, und zwar die 208-seitige Originalausgabe, der überfordert sowohl die rudimentäre Lese- als auch die Aufnahmefähigkeit enorm. Das müssen zumindest diejenigen so sehen, die Erstlesereihen als den einzig sinnvollen Start in die Welt der selbstgelesenen Bücher propagieren. Und die Verlage fahren gut damit, diese Haltung zu unterstützen.

Natürlich ist es eine Herausforderung, in der gefühlten Länge eines gespielten Witzes ohne den Gebrauch von Nebensätzen und mehr als dreisilbigen Worten eine ganze Geschichte unterzubringen. Aber manchen Autoren gelingt das besser, andere können nicht verbergen, dass sie die Knute der Vorgaben als eine Art schriftstellerische Folter empfinden. Dann

denken sie wieder an die Heizkosten und den steigenden Spritpreis und dass ihr altes Auto kein E 10 verträgt, und schon folgt der nächste Erstlesertext. Wirklich andersartige, überraschende, in der Kürze eine Herausforderung sehende Texte finden sich darunter selten.

Bedauerlicherweise erscheinen aber auch die von den Verlagen vorgegebenen Themenwelten ungefähr so restriktiv zu sein wie die Satzlängen. Die rosa Fee, die Fußballmannschaft, der Pirat, die Schulklasse, sie haben die ersten Startplätze belegt und rücken auch kein Stück davon ab.

Zudem ist der Markt preissensibel. Der Schritt zur durchgängigen Vierfarbigkeit ohne entsprechende Preisanpassung hat den Standard gesetzt – über 7,90 Euro für das 32-seitige Büchlein mit festem Einband ist kaum erzielbar. Darum funktionieren Taschenbücher auch so schlecht: Der preisliche Abstand ist nicht groß genug, der Käufer greift lieber zum höherwertig empfundenen Hardcover – von den wenigen Klassikern wie dem „Findefuchs“ von Irina Korschunow bei dtv junior mal abgesehen. Weil es kaum andere Verwertungsstufen gibt, sind Einzelgeschichten in neuen Kombinationen die einzige Möglichkeit einer Zweit- oder Drittverwertung. Aber dann bitte wieder unter den erfolgversprechenden Themen: Gesammelte Feengeschichten, gesammelte Fußballgeschichten, gesammelte Piratengeschichten, gesammelte Schulgeschichten. Das bremst den Mut, den Rahmen des Konventionellen zu übertreten, ganz schnell scharf aus.

Wer sich ins Haifischbecken Erstlesebücher wagt, hat preislich enge Grenzen, hat inhaltlich einen klar abgesteckten Fundus an Themen und mehrere marktbeherrschende Reihen, gegen die es sich zu behaupten gilt. Mit Moritz und Tulipan sind zwei eher kleinere Verlage in den Bereich Erstlesebücher eingestiegen, die auf den ersten (und den zweiten) Blick etwas anders machen. Weniger die Lesedidaktik als die Lust an guten Geschichten und qualitätvollen Illustrationen steht im Vordergrund. Das sieht man den Büchern auch an. Trotzdem hat Tulipan es geschafft, die Titel in ein Stützkorsett mit drei Lesestufen einzupassen, ohne sich davon in der Kreativität allzu sehr einschränken zu lassen. Ein Modell, das scheinbar auch auf die etablierten Verlage mit großen Erstlesereihen abfährt. Es beruhigt einerseits, das es in dieser Konformität noch kreative Ausreißer gibt, andererseits macht das Schicksal von Thienemann, Ueberreuter oder Esslinger deutlich, wie schwer es ist, sich mit Andersartigkeit oder Unauffälligkeit zu behaupten. Es wäre wünschenswert, wenn die neuen Kleinen den Atem hätten, das Angebot auch zukünftig breiter zu halten und breiter zu gestalten.

Davon abgesehen: Erstlesereihen sind die Stützräder des Lesens. Wer erstmal lesen kann, der braucht sie nicht mehr. Dementsprechend eher gering ist die Hoffnung, das sich ein Erwachsener beim Rückblick auf seine Lesebiografie mal an ein ganz besonders eindrückliches Erstlesebuch erinnern wird, weder an Cowboy Klaus noch an Benni den Baggerfahrer noch an. Das bleibt anderen Büchern vor. Vielleicht ist ds gut so. Vielleicht ist das aber auch der Ansporn, Bücher für Erstleser zu machen, die auch diesen Anspruch erfüllen könnten.